



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Styl-Lehre der architektonischen Formen des Alterthums

Hauser, Alois

Wien, 1882

I. Der frühromische Styl.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76112)

Die eine ist die Zeit des Werdens und der Entwicklung des Styles, die letzte die der Blüte und Ausartung desselben.

I. Der frührömische Styl.

Während in Griechenland und in den griechischen Colonien die Tempelgebäude in den hergebrachten Formen errichtet werden, ist für Italien zumeist die Grundform des italischen Prostylos mit tiefer Vorhalle und des runden Peripteros charakteristisch; es sind dies die Grundrissdispositionen, welche auch der späteren Zeit des römischen Styles für Tempel fast ausschliesslich zukommen.

Der Tempel besteht demnach aus einer rechteckigen Cella von geringer Längenausdehnung, der an der Breitseite eine von Säulen getragene tiefe Prostasis vorgesetzt ist, Fig. 131, oder er ist eine runde von Säulen umstellte Cella. Fig. 132.

Im ersten Falle tritt wieder die ganz bestimmte Betonung der Frontseite des Gebäudes gegenüber den drei übrigen Seiten ein.

Ausnahmen davon geben die kleinasiatischen Bauten, der Herculestempel in Pompeji u. A.

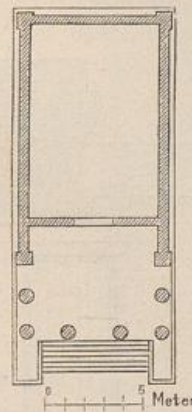
Dagegen ist der „Tempel der Fortuna virilis“ in Rom ein jonischer Prostylos pseudoperipteros, der Herculestempel in Cora ein dorischer Prostylos, der Jupiterstempel in Pompeji ein korinthischer Prostylos, der Vestatempel in Tivoli ein korinthischer runder Peripteros u. s. w.

Das constructive System bleibt dasselbe wie beim griechischen Bau. Es beruht auf den sich horizontal freispannenden Deckenbalken und Platten. Das Gewölbe gehört dem Tempel nicht an.

Der Unterbau ist nach italischer Art ein erhöhtes Podium mit einer an der Hauptfronte zwischen Wangen vorgelegten Frei-

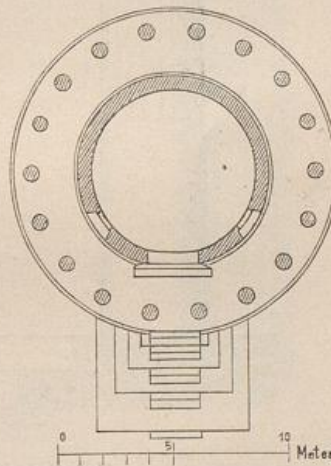
A. Hauser, Styl-Lehre, I. 2. Aufl.

Fig. 131.



Italischer Prostylos.

Fig. 132.



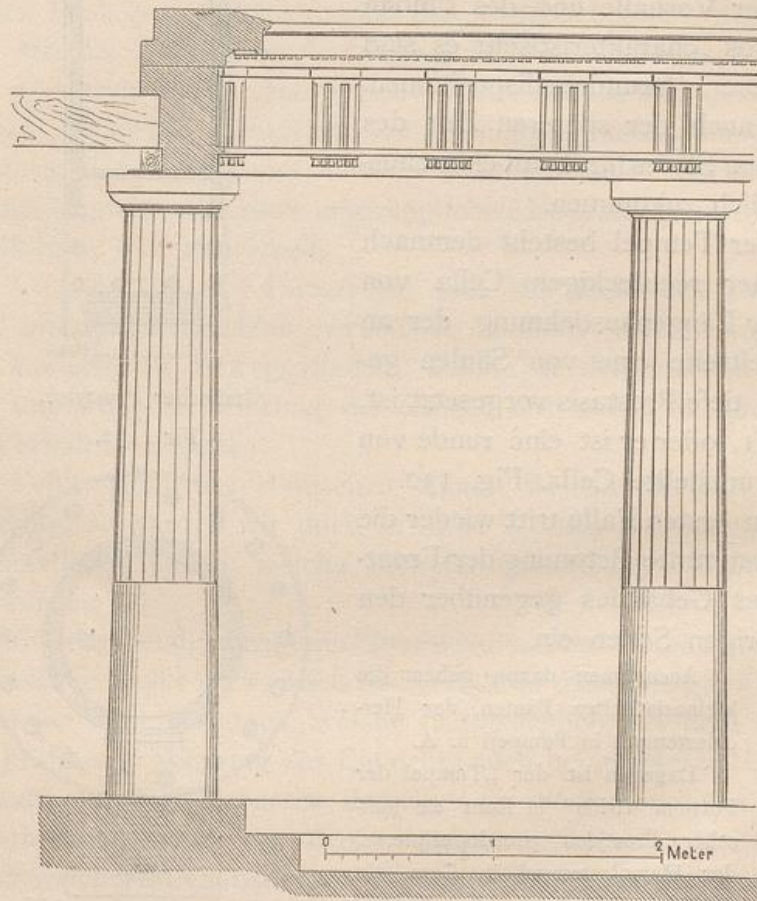
Italischer runder Peripteros.

terrasse, an den übrigen drei Seiten aber senkrecht abfallend. Er ist aus Quadern gefügt und hat Fuss und Deckgesims.

Dasselbe gilt auch für den Rundbau, der immer nur von einer Seite zu betreten ist.

Die dorische Säule hat keine Basis und ist, wie die griechisch-dorische Säule der Spätzeit, ungemein schlank. Fig. 133.

Fig. 133.



Schema des dorischen Aufbaues.

Das Capitell hat geringe Höhe und Ausladung, die Profile, wenn auch den griechischen noch ähnlich, sind doch viel nüchterner und weniger fein geschwungen, die Toren unter dem Echinus wenig scharf gebildet. Der Architrav ist glatt oder dem jonischen ähnlich getheilt. Der Fries ist mit Triglyphen und Metopen versehen, wobei drei, auch vier Triglyphen auf eine Säule kommen; er wird auf Kosten des Architravs sehr hoch. Die Triglyphen-

schlitze sind oben gerade begrenzt, ohne Abrundung, ebenso an den Ecken ohne Zäpfchen gebildet.

Zwischen Hängeplatte und Fries zieht sich ein Kyma, oder ein Kyma mit einer Hohlkehle hin. Die Tropfen der Mutulen sind kurz und wenig wirkend.

Die griechisch-dorische Ordnung ist demnach durch Veränderung ihrer Proportionen und Reducirung ihrer Kunstformen, im Sinne leichter handwerklicher Ausführbarkeit vollständig umgebildet worden.

Tempel des Hercules in Cora, Reste in Gabii und Aricia, Tabularium in Rom, Forum in Pompeji.

Die Basis der römisch-jonischen Säule, Fig. 134, besteht aus denselben Theilen, wie die der attisch-jonischen, erhebt sich aber ausserdem über einem quadratischen Abacus. Das Zurücktreten des Trochilus

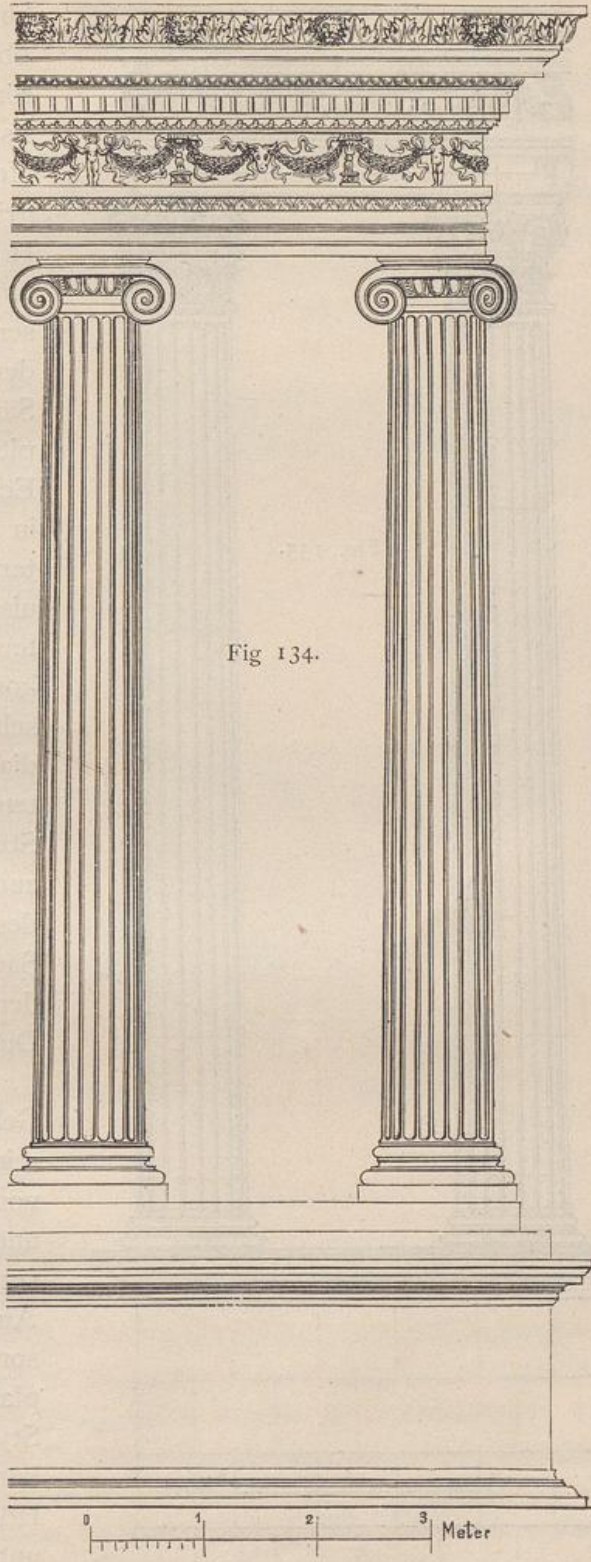


Fig 134.

Schema des jonischen Aufbaues.

7*

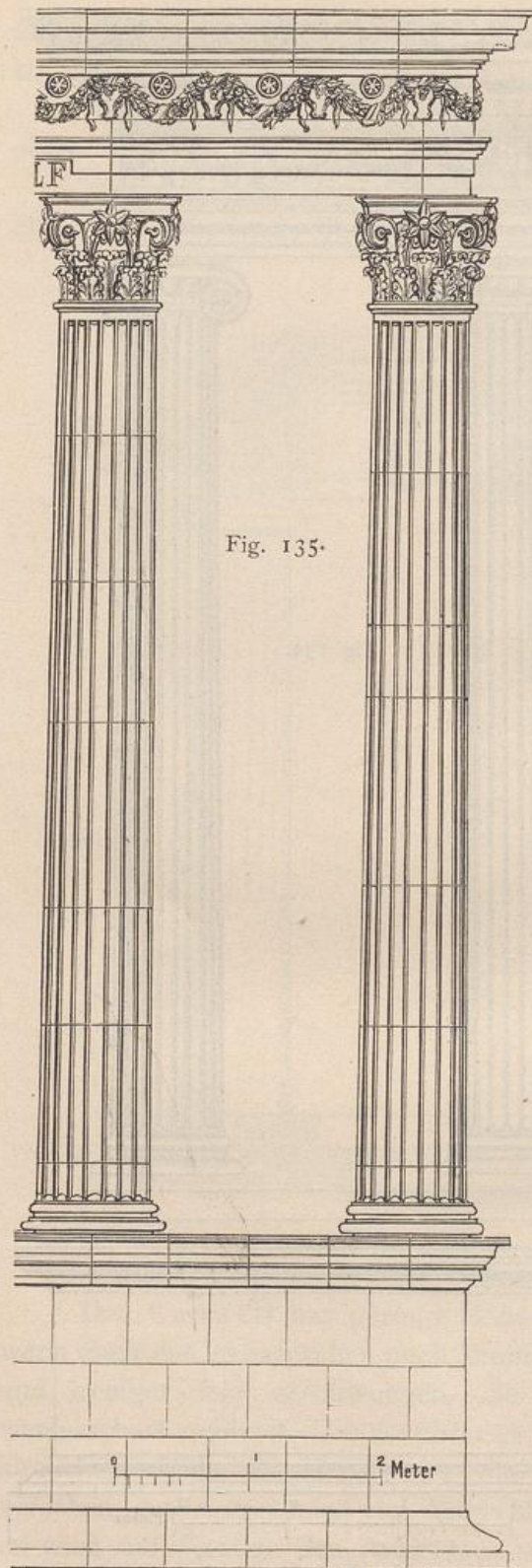


Fig. 135.

Schema des korinthischen Aufbaues.

hinter die Ausladung des oberen Torus gibt der römisch-attischen Basis ihr charakteristisches Merkmal gegenüber der griechisch-attischen. Die Höhe der Basis beträgt $\frac{1}{2}$ unteren Säulendurchmesser. Der Schaft ist wie an der griechisch-jonischen Säule cannelirt. Das Capitell zeigt ein plastisches Echinuskyma, eine niedere in der Mitte nicht verbreiterte Fascia und verhältnismässig kleine Voluten. Beim Eckcapitelle kommt, wie im griechischen Style, durch ein diagonal gestelltes Volutenpaar die rechtwinklige Stellung des Architraves zum Ausdruck. Die Höhe des Capitells beträgt $\frac{1}{2}$ Säulendurchmesser, die der ganzen Säule $8\frac{1}{2}$ Durchmesser.

Die Dreitheilung des Gebälkes wird durch eine reichliche Verwerthung von Zierformen und gross und derb gebildeter Gesimglieder nur wenig zum Ausdruck gebracht, besonders verliert die Hängeplatte ihre im griechischen Style dominirende Wirkung, da sie fast dieselbe Höhe erhält wie die darunter liegenden Kymatia

und Geisipodes und die sie bekrönende Sima. Das in solcher Weise reich aber aus einer Anzahl fast gleich hoher Theile gegliederte Kranzgesimse ist nun so hoch als Architrav und Fries zusammengenommen. Die Höhe des Kranzgesimses beträgt 2 untere Säulendurchmesser die Höhe des Frieses $\frac{2}{3}$ der Höhe des Architraves. Für die bloß decorative Verwerthung der Zahnschnitte zeugt die Anordnung eines Zahnschnittes unmittelbar an der Ecke des Kranzgesimses.

Tempel der Fortuna
virilis in Rom

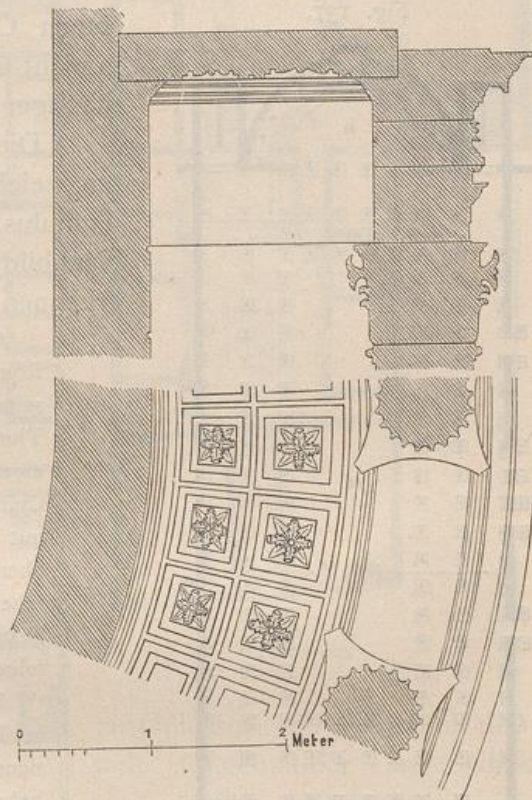
Auch die korinthische Ordnung frühromischen Styles ist nur aus wenigen erhaltenen Monumenten bekannt.

Die Säulenbasis, Fig. 135, ist die attische ohne Abacus, und in dem vorliegenden Beispiele mit eckig profilirtem Trochilus versehen. Die Cannelirungen des Schaftes sind oben und unten gerade abgeschnitten. Das Capitell besteht aus einem Doppelkelche naturalistisch gebildeter Akanthusblätter, aus welchem sechzehn Stengel herauswachsen, die sich zu zwei und zwei unter den Ecken des Abacus und unter der Mitte

jeder Abacuisseite involutiren. Grosse Blumen decken ausserdem zum Theile die Vorderseiten der Abaken. Die Gesamtsäulenhöhe beträgt $9\frac{1}{2}$, die Höhe der Basis $\frac{1}{4}$, die des Capitells 1 unteren Durchmesser.

Das Gebälk ist klar dreigetheilt und dem attisch-jonischen ähnlich gebildet. Im Kranzgesimse fehlen die Zahnschnitte und Consolen, doch sind zwei Platten übereinander angeordnet. Während allen Profilflächen die ornamentale Auszier fehlt, ist der Fries mit stark plastischen Festons, zwischen Stierköpfen hängend, geziert. Die Höhe des Gebälkes beträgt $\frac{1}{5}$ der Säulenhöhe.

Fig. 136.



Deckensystem.

Tempel der Vesta in Tivoli. Die Decke des Peristyls ist cassetirt, die Felder derselben sind mit plastischen Hängerosetten versehen. Fig. 136.

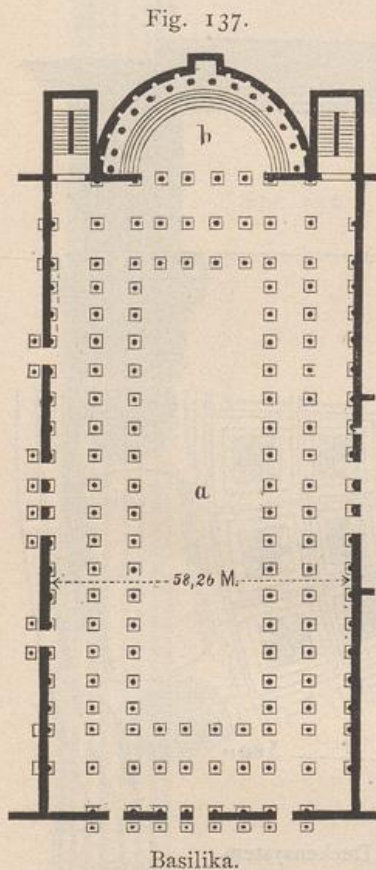
Nach dem Gesagten tritt bei der Nachbildung der griechischen Ordnungen in frühromischer Zeit entweder eine grössere Vereinfachung der Formen im Sinne leichter Ausführbarkeit oder eine ganz äusserliche Bereicherung durch derbplastische Ornamentirung und Uebereinanderhäufung von Gesimgliedern ein. Die Ordnungen tragen demnach in dieser Uebergangszeit keinen einheitlichen Charakter, da auch oft an ein und demselben Objecte gleichartige Theile in nicht übereinstimmender, ungleichmässiger Weise durchgebildet wurden.

Die Grabmäler sind Freibauten, welche in ihrer Hauptform, einem Tumulus über hohem Unterbau, die Nachbildung tuskischer Grabbauten erkennen lassen.

Die Grabmäler sind Freibauten, welche in ihrer Hauptform, einem Tumulus über hohem Unterbau, die Nachbildung tuskischer Grabbauten erkennen lassen.

Grabmal der Cäcilia Metella bei Rom. Der Unterbau erhebt sich mit seinem Haupttheile, einem cylindrischen Thurme von 27 Meter Durchmesser, über einem cubischen Sockel. Die Wand des Cylinders ist einfach quadrir, unten mit Basis (Torus, Ablauf, Hohlkehle), oben mit gräcisirendem Gesimse versehen. Im Fries sind Stierschädel und Festons in ununterbrochener Reihenfolge angebracht.

Die Gräber an der Gräberstrasse in Pompeji, kleiner in den Dimensionen als die früheren ausgeführt, erheben sich als Sarkophage oder altarähnliche Aufsätze oder als tempelartige kleine Gebäude mit Halbsäulen, über entsprechenden Stufenunterbauten.



In den römischen Städten wurden die öffentlichen Gebäude für Cultus, Verwaltung, Rechtspflege, Handel u. s. w. zu Seiten der mit Säulenhallen umgebenen Hauptplätze: Fora, errichtet.

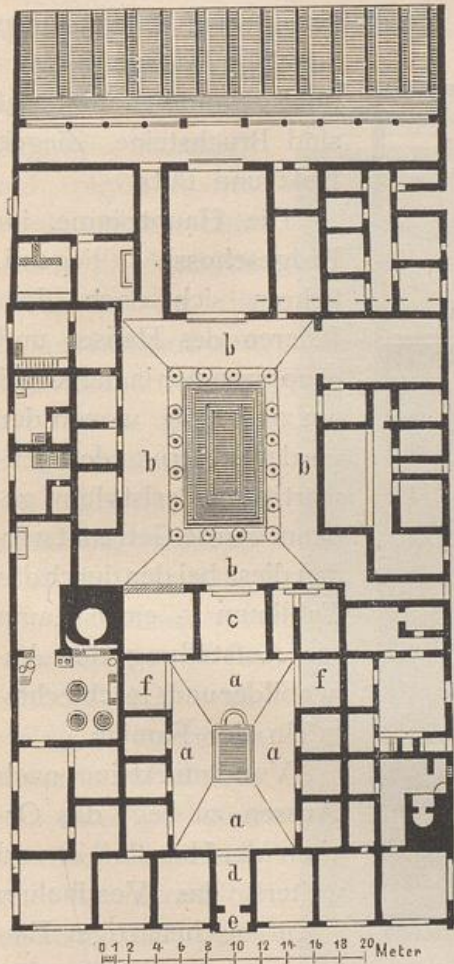
Der seiner baulichen Form nach wichtigste und auch für spätere Style einflussreichste unter den genannten Profanbauten ist die Basilika.

Die römische Basilika diente dem kaufmännischen Verkehr und den Berathungen des Gerichtshofes. Sie besteht demnach aus

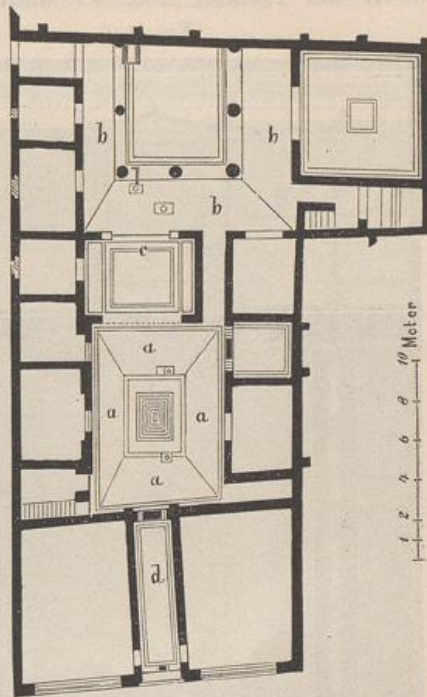
einem grossen rechtwinkligen Raume, *a* Fig. 137, an dessen einer Schmalseite sich eine grosse Nische (Apsis, Concha) *b* für das Tribunal anschloss. Der Raum für den kaufmännischen Verkehr wird durch Säulenreihen der Länge und Quere nach in Schiffe getheilt, wobei sich dem breiteren Mittelschiffe zwei oder vier Seitenschiffe

Fig. 138.

Fig. 139.



Privathaus.



Privathaus.

anschiessen, die wohl auch doppelt übereinander angeordnet sind. Aufbau und Deckung sind nicht mit voller Sicherheit zu re-construiren.

1. Der Name Basilika stammt von der Stoa Basileios, einer Säulenhalle, in welcher der athenische Archont Basileus Gericht hielt.
2. Kein Forum und keine Basilika vollständig erhalten. Reste davon in Rom, Pompeji u. a. O.

Zu den Denkmälern früherer und späterer Zeit gehören die Rostralsäulen (Columnae rostratae), welche auf dem Forum zur Erinnerung an Siege zur See errichtet wurden.

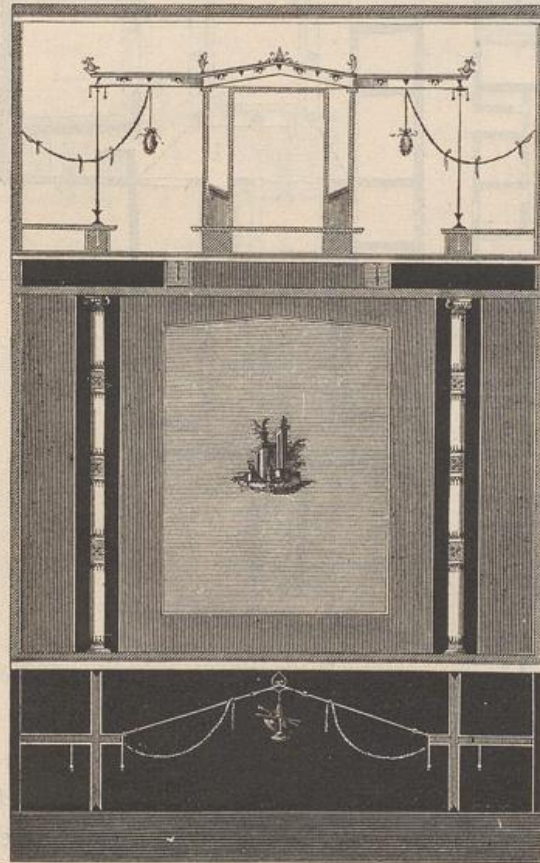
Es sind dies Säulen oder Pfeiler mit an den Seiten der Schäfte angebrachten Schiffsschnäbeln (rostra) der erbeuteten feindlichen

Geschwader. Anfänglich haben die Rostra als wirkliche Trophäen, später in kleineren Nachbildungen Verwendung gefunden.

Das römische Privathaus, Fig. 138 und 139, ist vorwiegend aus den verschütteten und theilweise wiederaufgedeckten Städten Pompeji und Herculaneum bekannt.

Dem Charakter von Landstädten entsprechend sind daselbst auch die Häuser und einzelnen Räume in kleinen Dimensionen

Fig. 140.



System der Wanddecoration des Privathauses.

Um das Atrium sind Geschäftslocale des Herrn, darunter die Flügel, Alae *f*, gereiht, um das Peristylum ist die eigentliche Wohnung, wie Gesellschafts-, Speise-, Schlaf-, Küchen- und Vorrathsräume und dahinter der Garten, angeordnet. Die nach der Strasse gekehrten Räume sind als Läden, die im Oberstocke als Sklavenzimmer verwerthet.

Die Höfe sind längs den Mauern durch von diesen nach innen abfallende Dächer gedeckt, der Mittelraum bleibt offen und ist mit einem Wassersammler im Fussboden (Impluvium), der in den

angelegt. Das zur Verwendung gekommene Material sind Bruchsteine, Ziegel, Holz und Putz.

Die Haupträume, im Erdgeschosse liegend, kehren sich nach dem Inneren des Hauses und gruppieren sich in der Regel um zwei Höfe, wovon der vordere *a* Atrium, der rückwärtige *b* Peristylum genannt wurde. Getrennt werden diese bei den durch das Tablinum *c*, einen Raum zur Aufstellung der Ahnenbilder und Geschlechtstafeln der Familie.

Vor dem Atrium nach Aussen zu liegt das Ostium (der Hausflur) *d*, und weiters das Vestibulum *e*, ein nischenartiger Einbau vor der Thüre.

meisten Fällen mit den dachstützenden Säulen umstellt ist, versehen.

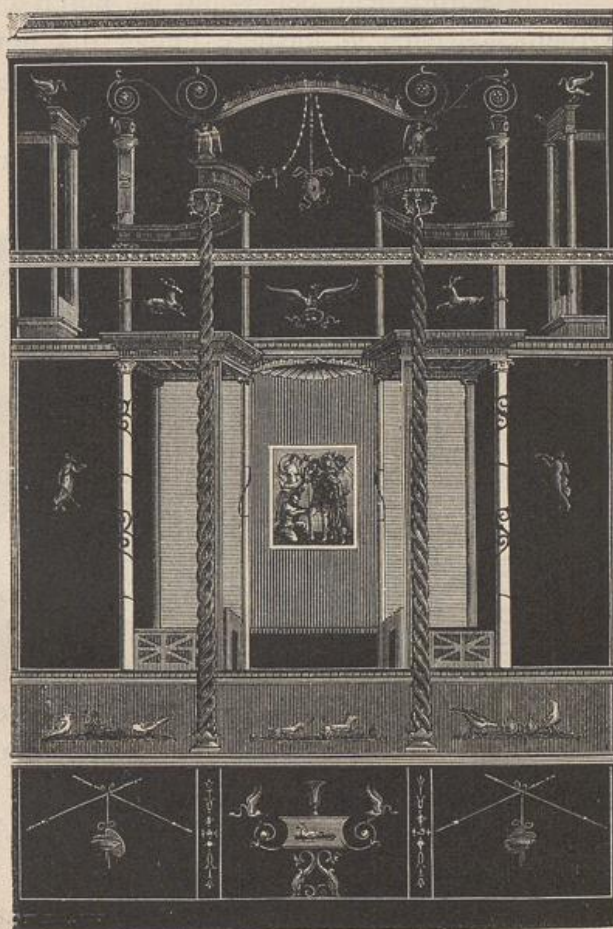
Nach Vitruv, einem Baumeister aus der Zeit des Augustus, hiess das Atrium ohne Säulen: toscanisches Atrium, das mit vier Säulen: Atrium tetrastylum, das mehrsäulige: Atrium corinthicum, das mit nach den Wänden abfallenden Dächern: Atrium displuviatum, und das ganz geschlossene: Atrium testudinatum.

Die Formen des Aufbaues sind rein decorativ behandelt und tragen keinen monumentalen Charakter, das Material selbst so wie die kleinen Dimensionen der Räume schliessen diesen aus, in Folge davon bleibt die Plastik vernachlässigt zu Gunsten der Malerei.

Wo Säulen vorkommen, sind sie schlank und weitstellig, theilweise cannelirt, wohl auch von unten auf glatt und auf wiederkehrenden Anstrich berechnet, die Capitel sehr variirend und spielend in den Formen. Die Gebälke sind in wenigen Fällen erhalten, doch in der Regel auf flache oder flachgekrümmte Decken berechnet. Bögen und Gewölbe gehören zu den Ausnahmen.

Die Decoration der Wände ist auf Putz in Freskomalerei ausgeführt, Leim- und Temperafarben erscheinen nur aushilfsweise zu Lasuren angewendet, Enkaustik dagegen gar nicht.

Fig. 141.



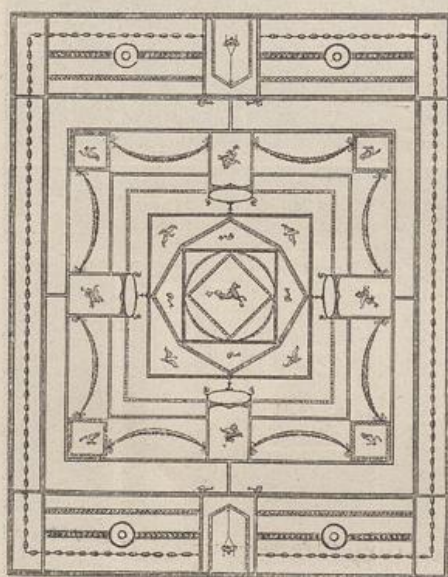
Wanddecoration des Privathauses.

Zumeist sind die Wände, Fig. 140, in drei horizontale Streifen getheilt und bestehen aus dem zumeist schwarz grundirten Sockel, dem in tiefen Farben, und den Dimensionen nach, am höchsten gehaltenen eigentlichen Wandfelde, und aus einem lichten, selbst weissen oberen Felde.

Der Sockel erhält zumeist von unten aufstrebende Pflanzendarstellungen mit Thierfiguren zwischen architektonischen Ornamenttheilungen.

Das Mittelfeld der Wand ist durch Pilaster, Säulchen oder Ornamentstreifen in kleinere Felder mit figürlichen Darstellungen

Fig. 142.



System der Deckendecoration des Privathauses.

durch ein Linienspiel geometrischer Figuren mit dazwischen angebrachten Thier- und Menschengestalten des Alltagslebens oder des Mythos gegliedert.

Die Gesetze der Perspective sind nicht strenge eingehalten. Die schnelle Ausführung als Folge der Technik der Freskomalerei, die momentane Erfindung des gewandten Decorateurs, übertragen sich auf den Charakter dieses Decorationssystems.

Der Fussboden ist in Mosaik ausgeführt, wobei sich besonders der Mäander in Streifen oder ganzen Feldern, für diese Technik wie auch zum tektonischen Ausdrucke des Flächencontinuum besonders geeignet, häufig verwendet zeigt. Die figurale Darstellung kommt hier dagegen nur ausnahmsweise zur Anwendung. Auf

in Mitte derselben, getheilt, oder es ist mit einer phantastischen Architektur aus dünnen Säulchen, Gebälken, Nischen etc. decorirt, Fig. 141, welche durchaus nicht als Darstellung wirklicher Gebäude oder constructiver Bautheile gelten soll, sondern nur den Zweck hat, durch ihre formenreiche capriciöse Anordnung dem Beschauer die Dimensionen der kleinen Räume grösser erscheinen zu lassen, als sie wirklich sind.

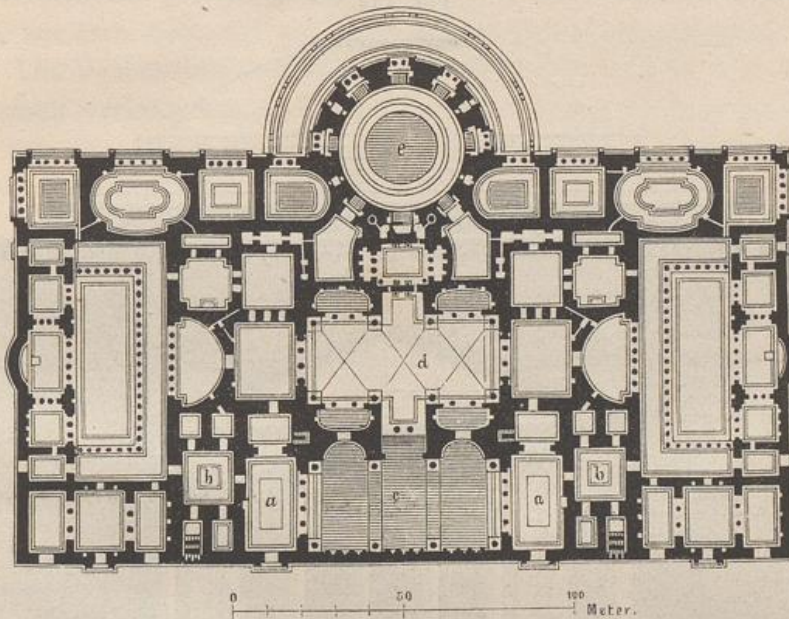
Der oberste Streifen ist als lichter und luftigster auch dementsprechend decorirt.

Die wenigen Decken, Fig. 142, welche erhalten, sind ebenfalls nur

dem Fussboden des Vestibulums oder Ostiums trifft man zuweilen ein »cave canem« (hüte dich vor dem Hunde!) oder »salve« (willkommen!) in Mosaik ausgeführt.

Die ganze Art dieser Decoration, die wohl auch ausserhalb Pompejis und Herculaniums dem römischen Hause eigen war, ist auf kleine Räume berechnet und steht mit ihrem spielenden Charakter wie auch durch die Verwendung geringen Materiales, das aber nie als Surrogat für besseres gelten soll, im Gegensatze zum Decorationssysteme des römischen Monumentalbaues. Die Anfänge dieser

Fig. 143.



Combination verschiedener Räume zu einem geschlossenen Ganzen.

Weise darf man in die Alexandrinische, oder Diadochenzeit des griechischen Styles zurückführen.

II. Der römische Styl der Kaiserzeit.

Die Bauwerke des ausgesprochen römischen Styles gehören der Kaiserzeit an.

Das erste Jahrhundert n. Chr., das an die Namen des Augustus (30 v. bis 14 n. Chr.), der Flavier und Trajans (bis 117 n. Chr.) geknüpft ist, darf als die Blüthezeit des Styls, das zweite Jahr-

